Arbeitshilfe zur Theologie der Verbände

Was steht drin? Was denkt ihr? Wie geht es weiter?

BDKJ Bund der Deutschen Katholischen Jugend

Inhalt

Vorwort 1
Intro: Sie haben einen Termin 2

Kapitel I: Ausgerechnet die Kirche? 4
Kurz und kompakt: Die fünf wichtigsten Aussagen des ersten Kapitels der Theologie der Verbände 8
Sendung und Auftrag (Aussage 1) 9
Kirche sein (Aussage 2) 9
Zeichen und Werkzeug für das Reich Gottes (Aussage 3) 10
Nah dran an den Interessen von Kindern und Jugendlichen (Aussage 4) 11
Unsere Verbandsprinzipien (Aussage 5) 12

Kapitel II: Frau Mälzer hält Pfarrer Blömer den Rücken frei 15
Kurz und kompakt: Die fünf wichtigsten Aussagen des zweiten Kapitels der Theologie der Verbände 19
3 U R À O H L J H Q V W I Q G L J H U - X J H Q G Y H U E L Q G H 20 X V V D J H
Kinder- und Jugendverbände sind Gemeinde (Aussage 7) 22
Kinder- und Jugendverbände sind solidarisch mit der Kirche vor Ort (Aussage 8) 25
Eine vielfältige Aufgabe: Dienst an der Einheit (Aussage 9) 30
Geistliche Verbandsleitung ist unverzichtbar (Aussage 10) 33

Kapitel III: Und schönen Tag noch! .....
Kurz und kompakt: Die fünf wichtigsten Aussagen des dritten Kapitels der Theologie der Verbände 40
Spiritualität: Was ist das? (Aussage 11) 41
Spiritualität selbst gemacht (Aussage 12) 42
Spiritualität über den Tellerrand (Aussage 13) 44
Kinder- und Jugendverbände sind prophetisch (Aussage 14) 45
Kinder- und Jugendverbände sind ein Geschenk (Aussage 15) .....

Kapitel IV: Brummschädel 48
Die Visionen der Theologie der Verbände 50
Visionen angehen – mit der Gruppe entscheiden 54

Statements, Erfahrungen, Interviews

Methoden

Information

Literatur

Vorwort

Liebe Verbandlerinnen und Verbandler,

nachdem auf der BDKJ-Hauptversammlung 2015 die Theologie der Verbände (TdV) veröffentlicht wurde, folgt nun die Arbeitshilfe. Denn zum einen ist es wichtig, dass nicht nur Theologinnen und Theologen die Inhalte des Papiers verstehen, sondern wir alle und zum anderen gilt es gemeinsam zu entdecken, welche Impulse das Papier für unser verbandliches Leben geben will:

Wie kann also die TdV helfen, eure je eigene Spiritualität oder eure verbandlichen Schwerpunkte weiterzuentwickeln? Wie können wir an den Visionen der TdV wachsen? Oder wie könnt ihr mithilfe der TdV eurem Bischof, den Pfarreien deutlich machen, wie ihr Kirche seid und was ihr braucht? Was hat die Kirche an den Kinder- und Jugendverbänden und wo kann sie in den derzeitigen Umbrüchen von uns lernen? Wo können wir voneinander lernen?

In der vorliegenden Arbeitshilfe hat Christian Linker, die sich inhaltlich an den vier Kapiteln der TdV orientiert und aus der Sicht einer Jugendverbandlerin bzw. eines Jugendverbandlers die Inhalte spannend und kurzweilig zusammenfasst. Anhand dieser Aussagen folgen dann eine Reihe von Interviews, Statements, Methoden sowie weiterführende Literatur.

Die Arbeitshilfe richtet sich an alle Aktiven innerhalb des BDKJ. Das schließt mit ein, dass die eine oder andere Methode auf die Zielgruppe angepasst werden muss. Für euch sicher kein Problem.

Zum Schluss vielen Dank an alle, die einen Beitrag zu dieser Arbeitshilfe geleistet haben und Dank an das Redaktionsteam: P. Holger Adler SJ, Kerstin Fuchs, Susanne Schütte, Daniel Steiger sowie aus der BDKJ-Bundesstelle Theresa von Bischopink und Dr. Annette Jantzen.

Wir sind sehr gespannt, was ihr in der Auseinandersetzung mit der TdV entdecken werdet. Schickt uns eure Erkenntnisse, die wir gerne auf theologie.bdkj.de allen zugänglich machen wollen.

Und nun wünsche ich euch viel Spaß!

Pfr. Dirk Bingener
BDKJ-Bundespräses

Intro: Sie haben

„Und es wäre wirklich schön, wenn bei dem Planungstreffen auch jemand von der katholischen Jugend dabei wäre“, sagt der Mann aus dem Büro der Bürgermeisterin. „Also, bis dahin.“ Und legt auf. Jemand von der katholischen Jugend. Du.

Und du wirst hingehen, trotz deines ohnehin schon vollen Kalenders. Du gehst hin, weil es dein Job ist – natürlich ehrenamtlich. Und weil es dir natürlich wichtig ist. Auf Leute wie dich ist Verlass. Auf die Leute von der katholischen Jugend. Wer immer die auch sein mögen, diese katholische Jugend. Für deinen Pfarrer, deinen Bischof und für die älteren Damen, die beim Pfarrfest immer den Kuchen backen, seid ihr diese Landjugend oder G L H V H 3 I D G À Q G H U R G H U G L H V H L Y H U Q ' H V H L Y H U Q ' H V H L Y H U Q '

Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) hat zu diesen Fragen einen „Beitrag zu einer Theologie der Verbände“ vorgelegt. Wenn du das Wort „Theologie“ klassisch übersetzt, heißt es entweder die „Wissen - schaft über Gott“ oder, noch klassischer: „Reden über Gott“. Wenn wir also eine „Theologie der Verbände“ verhandeln, steht dahinter die These, dass wir in den Verbänden auf eine ganz spezielle Art von Gott reden. Eine Art, die uns von anderen in der Kirche unterscheidet. Und die uns zugleich vom Rest der Welt unterscheidet, der vielleicht ganz anders von Gott spricht oder auch gar nicht.

Es geht hier also um Unterscheidung. Nicht um Abgrenzung, denn Abgrenzung macht einsam. Unterschiede hingegen machen neugierig. Es geht darum, wie wir andere in Kirche und Gesellschaft auf uns neugierig werden lassen können. Nicht zuletzt auch, wie wir selber auf uns und aufeinander neugierig werden können.

Kapitel A: Ausgerechnet die Kirche

Stellen wir uns also vor, du gehst zu dem Termin im Rathaus, zu dem du eingeladen wurdest. Sagen wir, es geht um ein Bürgerfest eurer Stadt, an dem alle möglichen gemeinnützigen Organisationen mitwirken sollen. Du kommst da also hin und hast diese unsichtbaren Aufkleber voller Zuschreibungen an der Stirn haften. Für die meisten Menschen im Raum bist du jetzt einfach eine Person, die in diesem Augenblick die katholische Kirche repräsentiert. In dir trifft die Kirche quasi leibhaftig die Welt.

Ja, das klingt komisch. Fast, als sei die Kirche nicht selbst ein Teil GHU :HOW 2ND\ ² QDW•UOLFK LVW GLH .LUFKH HLQ besteht aus Menschen, aus Gebäuden und sehr vielen Dingen, die man alle anfassen kann. Sie tut viel Wahres, Schönes und Gutes, hat aber auch einiges auf dem Kerbholz. Wie jede andere Organisation auch. Doch gleichzeitig möchte sie mehr sein. Sie ist „hervorgegangen aus der Liebe des ewigen Vaters“, so steht es im Konzilsdokument Gaudium et spes, sie wurde „in der Zeit gestiftet von Christus dem Erlöser.“ Die Formel „in der Zeit“ sagt: zu einem konkreten Moment an einem konkreten Ort – nicht V\PEROLVFK RGHU DEVWUDNW VRQGHUQ DXI GHQ V Provinz am Rande des Römischen Reiches. Und theoretisch könntest du die

Kette der Überlieferung von dir selbst und deinen Eltern (und Patinnen und Paten, Gruppenleiterinnen und –leitern, Katechetinnen und Katecheten …) durch die Jahrhunderte zurückverfolgen bis hin zu einer Frau oder einem Mann, die oder der damals live dabei gewesen ist. Durch all diese Zeitalter hindurch ist der Geist Jesu weitergetragen worden und lebendig geblieben. Diesen Geist, der „die Liebe des Vaters“ ist, nennen wir den Heiligen Geist, von dem wir glauben, dass er die Kirche leitet, bis wir das „endzeitliche Heil“ erreichen. Wie das wohl aussehen kann, ist schwer zu beschreiben. Trotzdem haben wir zumindest manchmal eine entfernte Ahnung, wie es sich anfühlen könnte, tatsächlich umfassend in der Liebe Gottes zu sein und „das Leben in Fülle zu haben“, das uns versprochen ist. Und auch du kennst diese Augenblicke, an denen diese Ahnung plötzlich aufblitzt und zu einem kleinen Stück Realität wird – vielleicht hast du es bei der letzten 6WXQGHQ $NWLRQ HUOHEW RGHU EHL HLĘHU %HJHJQXQJ ten, vielleicht bei einer hitzigen Diskussion in deinem Vorstandsteam oder beim Singen am Lagerfeuer … Es sind diese Momente, die zeigen, dass eine andere Welt möglich wäre. Insofern können wir sagen, dass mit der Kirche das Reich Gottes schon in unsere Welt hineinragt. Beziehungsweise – jetzt ragst du erstmal in diesen Sitzungsraum hinein. Da sind dann Leute von Wohlfahrtsverbänden, Sportvereinen, Bürgerinitiativen, Schulen … eine bunte Mischung. Mitten drin du. Natürlich gibt es zu Beginn eine Vorstell - runde. „Mich hat die Arbeiterwohlfahrt geschickt“, sagt Frau Paschkowski neben dir.

Du fragst dich, ob du auch geschickt worden bist. Eigentlich nicht, eigentlich hast du es dir selber überlegt. Beziehungsweise habt ihr in eurem Vorstandsteam überlegt, dass es wichtig wäre, euch an dieser Aktion zu beteiligen. Deshalb bist du hier. Trotzdem bist du auch geschickt worden. Oder gesandt, denn du hast – so behauptet die Theologie – „Anteil an der 6HQGXQJ GHU .LUFKH´ 'X ELVW JHWDXIW XQG JHÀUP „Sendung“, die die Kirche als „Apostolat“ bezeichnet. Ja, richtig gelesen: Du bist gewissermaßen jetzt als Apostelin oder Apostel hier im Rathaus gelandet. Denn die Kirche hat den Auftrag, die Welt mitzugestalten. Und du gestaltest jetzt gerade deine Stadt mit. Dein Auftrag: Du sollst die Welt (für den Anfang halt erstmal deine Stadt) „in Christus erneuern und in die Familie Gottes umgestalten.“ Sagt jedenfalls Gaudium et spes. Kleinigkeit.

Bevor du aber dazu kommst, darüber nachzudenken, geht erstmal die 9RUVWHOOXQGH ZHLWHU 8QG ZDV PDO ZLHGHU W\ Person im Raum. Das liegt vielleicht daran, dass katholische Jugendverbände selbstorganisiert und demokratisch verfasst sind. Niemand spricht in eurem Namen über eure Köpfe hinweg, vielmehr leitet und vertretet ihr euch selbst. Auch da, wo ihr vielleicht angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter habt, sagt ihr selbst, wo es langgeht. Das unterscheidet euch von vielen anderen Organisationen. Und das forderst du auch von anderen ein. Du erwartest nämlich von diesem Treffen, dass nicht unverbindliche Vorschläge gemacht werden, über die später das Büro der Bürgermeisterin nach Gutdünken entscheidet, sondern dass hier partizipativ gearbeitet wird – wie du es aus deinem eigenen Verband gewohnt bist.

Das mag anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Treffens komisch vorkommen – wie auch die Tatsache, dass du das alles ehrenamtlich tust. Du hast dir das selber ausgesucht. Nicht, weil es ja schließlich irgendwer machen muss, sondern weil es dir Spaß macht, deine Talente zu entfalten, dich im Engagement mit anderen auszuprobieren und aus vollem Herzen Ja zu dem zu sagen, was du da tust. Das Prinzip der Freiwilligkeit NOLQJW UHFKW PRGHUQ DEHU GX ÀQGHVW HV VFKR Jesu beginnt mit einer autonomen Entscheidung. Denn Maria wird nicht ungefragt zur Mutter Gottes gemacht. Erst ihre persönliche Zustimmung – „Mir geschehe nach seinem Wort!“ – lässt die Heilsgeschichte möglich werden.

Und weil euch eben Selbstbestimmung und Freiwilligkeit wichtig sind, richtet ihr eure Arbeit in den katholischen Jugendverbänden konsequent an den Lebenswelten der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus. Deshalb runzelst du die Stirn, als unter Tagesordnungspunkt 2 jetzt GHU 7\S YRQ GHU (YHQWDJHQWXU VHLQH ,GHHQ YRU nett, haben aber nur wenig mit der Lebensrealität der jungen Menschen in deiner Stadt zu tun. Als du in der anschließenden Diskussion forderst, den

Skaterpark und das Jugendcafé einzubeziehen, ist es der Eventmanager, der die Stirn runzelt. Aber du legst gerade erst richtig los: Kinder wollen mehr als nur Kinderschminken und interkulturelle Öffnung erschöpft sich nicht GDULQ *HÁ•JHOz•UVWFKHQ DQ]XELHWHQ $SURSRV :HQQ ELWWH %LR DEHU ÁHLVFKORV JLQJH GRFK DXFK :DV KLQJ Coca Cola. Aber wenn das alles so schwer zu vermitteln sei, wie jetzt der Mann schräg gegenüber erwidert, dann wäre dein Verband gern bereit, fürs Bühnenprogramm eine kleine Podiumsdiskussion über kritischen Konsum einzubauen. Und außerdem – wäre das Fest nicht eine großartige Chance, GLH %HJHJQXQJ PLW GHQ LQ GHU 6WDGW OHEHQGHQ *HÁ•F

Ein paar Leute sind durchaus genervt von deinen Vorschlägen. Einfach nur das Konzept abzunicken, wäre einfacher gewesen. Dabei geht es geht dir nicht um Prinzipienreiterei. (Obwohl hier genau das angesprochen ist, was die Theologie der Verbände als Verbandsprinzipien GHÀQLHUW $EHU PDQFKPDO nervt es eben Leute, sich damit auseinanderzusetzen, ob Produkte unter sklavereiähnlichen Bedingungen hergestellt werden, ob Tiere nur eine Vorstu - IH YRQ)RUPÁHLVFK VLQG RE 0HQVFKHQ LQ HLQHU 6WDGW V tolerieren oder wirklich miteinander leben wollen. „Ausgerechnet die Kirche macht sich für Partizipation stark?“, lästert jemand halblaut. Schon willst du erwidern: „Wir … ich … bin nicht die Kirche.“ Schaffst du es, diesen Satz runterzuschlucken? Eigentlich wolltest du nämlich sagen: „Wir sind zwar die Kirche, aber nicht Ihr Bild von Kirche, Herr Kollege.“ Aber sowas sagt sich nicht so leicht. Vor allem – könntest du, falls der Kollege dann zurückfragt, in einfachen Sätzen erläutern, was denn dein Bild von Kirche ist? Schwierig.

In seiner Theologie der Verbände behauptet der BDKJ zumindest, dass dein Verband Kirche ist. Nicht irgendein Anhängsel oder der verlängerte Arm von jemand anderem. Denn die Jugendverbände haben alles, was Kirche zur Kirche macht: Ihr feiert Gottesdienst, ihr sprecht über euren Glauben und engagiert euch aus diesem Glauben heraus für andere Men- VFKHQ *HUDGH GDULQ GDVV LKU HXFK QLFKW PLW $UPXW dass es euch nicht egal ist, ob Millionen auf der Flucht sind, während sich der Planet überhitzt; gerade darin erweist sich, ob euer Feiern, Sprechen, Beten irgendeine Relevanz für die Menschen im Hier und Heute hat.

8QG GLH 0HKUKHLW GHU 0HQVFKHQ LQ GLHVHP 6LW]XQJ längerer Diskussion auch relevant, was du zu sagen hast. Sie folgen den meisten deiner Vorschläge. Aber für Hochgefühl deinerseits bleibt wenig Zeit. Denn wie das so ist, wenn du gute Vorschläge machst – du kriegst gleichzeitig den Job, dich um die Umsetzung zu kümmern. Und dir ist natürlich sofort klar, dass dein Verband das nicht alleine schafft. Ihr werdet Hilfe brauchen. Und dazu ist als erstes ein Anruf nötig, vor dem es dich ein bisschen gruselt … (Fortsetzung Î Seite 15)

Sendung und Auftrag (Aussage 1)

Taufe und Firmung ist für viele von uns schon lange her und wir können uns nur schwer noch daran erinnern. Jetzt sind viele von uns in einem Ju - gendverband engagiert. Warum und wozu eigentlich? Wir Christinnen und Christen gehen davon aus, dass wir eine Sendung, also einen Auftrag haben, der sich von Jesu Auftrag an uns her begründet.

Stell dir vor, du bist ein Paket. Oder: Was ist eigentlich eine Sendung?

Einstieg: Stellt ein Paket in die Mitte und teilt Paketscheine aus. Zunächst überlegt jede und jeder für sich zu den folgenden drei Frageschritten. Sprecht dann in der Gruppe darüber.
1. Schritt: Wer schickt euch? Wohin? Welchen Auftrag habt ihr? Wie sieht das Paket aus, ist es schwer oder sperrig, eilig oder zerbrechlich?
2. Schritt: Wenn ihr die Welt verändern könntet, was wären eure ersten drei Veränderungswünsche an diese Welt, egal wo - bei euch im Verband, im Ort oder global? Welche dieser Wünsche könnt ihr konkret anpacken? Könnt ihr das alleine oder braucht ihr Unterstützung? Wen könntet ihr dazu gewinnen und wie?
3. Schritt: Fallen euch Beispiele vom Leben Jesu ein, in denen er die Welt verändert?

Kirche sein (Aussage 2)

Kinder- und Jugendverbände sind Kirche, weil …

… sie nicht nur Orte der Gemeinschaft vor Ort - besonders in ländlichen Regionen - sind, sondern weil sie mit der visionären Kraft der Jugend immer wieder durch ihre innovativen Projekte, Themen und politischen Forderungen aus dem Glauben heraus ein Sauerteig in der Gesellschaft von heute sind.
Manuel Koch, BDKJ Würzburg

… wir Jugendverbände Kirche für junge Menschen erlebbar ma- chen. Wir stiften Identität und vermitteln christliche Werte. Wir erreichen mit unseren niederschwelligen Angeboten auch Kinder und Jugendliche, die sonst der Kirche fern bleiben würden. Die bunte Vielfalt der Menschen aus unterschiedlichen sozialen Milieus und die frischen, visionären Ideen der Jugendverbände tun Kirche einfach gut! Eine Kirche muss immer eine Kirche im Aufbruch sein, dazu sind wir Jugendverbände unverzichtbar!
Marcel Weifels, BdSJ

Vor Ort Kirche sein

Überlegt als Gruppe, wo seid ihr Kirche? Konkret bei euch vor Ort? Und was hat das mit eurem gelebten Glauben zu tun? Dazu könnt ihr eine „stumme Diskussion“ führen, das geht so:
Überlegt, welche Ereignisse und Aktivitäten ihr im Jahr veranstaltet (Zeltlager, Fronleichnam, Pfarrfest, Jugendgottesdienst usw.). Schreibt für jedes Ereignis ein Stichwort auf eine Karte.
Beschriftet ein großes Plakat mit einer Skala von null bis zehn. Die Null steht für „Hat mit gelebtem Glauben NICHTS zu tun“, die Zehn steht für „Das ist gelebter Glaube PUR“. Legt die beschrifteten Karten neben die Skala. Nun sortieren alle Karten auf die Skala, ohne miteinander zu sprechen, und zwar so lange, bis sich eine gemeinsame „Bewertung“ der gesamten Gruppe ergeben hat bzw. die größten Streitpunkte deutlich wurden. Danach lasst aus der stummen eine lebhafte Diskussion werden.

Eure Kirche bauen

„Bau meine Kirche auf!“, das war der Auftrag an den Hl. Franziskus. Dieser Auftrag gilt auch den Jugendverbänden. Wie soll eure Kirche also aussehen? Baut ein Kirchenmodell nach eurem Geschmack, mit dem, was andere nicht mehr brauchen können (Verpackungen, Kartons ...), malt es bunt an und schreibt den Namen eures Verbands in großen Buchstaben darauf. Denn Jugendverbände, ihr seid Kirche!
Diskutiert anhand des Kirchenmodells folgende Fragen:

Auf welchem Fundament steht eure Kirche? Welche Säulen tragen sie?
Für wen ist sie da, wer geht hier ein und aus? Was passiert und in welcher Atmosphäre? Hat Gott einen Platz und wenn ja, wo? Gibt es offene Türen und Fenster?
Eure Kirche muss übrigens nicht in Stein gemeißelt sein. Sie kann sich verändern ... Es gibt eben immer was zu tun!

Zeichen und Werkzeug für das Reich Gottes (Aussage 3)

72-Stunden-Aktion: In drei Tagen die Welt ein Stückchen besser machen

„Uns schickt der Himmel“ – unter diesem Slogan stand die 72-Stunden-Aktion des BDKJ im Juni 2013. Dieser Slogan wurde bei der Sozialaktion von über 100.000 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in 4.000 Projekten deutschlandweit mit Leben gefüllt. Sie haben selbstorganisiert und eigenverantwortlich ein Stück ihres Sozialraums verbessert. Mit Spaß und

Engagement wurde dort angepackt, wo es sonst niemand tut, weil das Geld oder die Bereitschaft fehlt, sich einzusetzen. Die Bandbreite der Projekte war groß: Die Teilnehmenden haben Bauprojekte umgesetzt, Flutopfern geholfen oder anderen Menschen ihre Zeit geschenkt.
Die Teilnehmenden wurden so zum Segen für andere. Glaube und Nächstenliebe wurden bei der Aktion durch Handeln konkret. Viele der entstandenen Projekte und Kooperationen wirken noch heute nachhaltig über den Aktionszeitraum hinaus.
Die Aktion hat nicht nur junge Katholikinnen und Katholiken aus der Jugendverbandsarbeit mobilisiert. Die Aktion machte keinen Halt vor Verband oder Nichtverband, vor Konfession oder Religion, vor sozialer Herkunft oder Schulbildung.
Der BDKJ und seine Mitgliedsverbände und Jugendorganisationen haben in den 72 Stunden gezeigt, wie sie die Jugendpastoral in Deutschland leben und gestalten. Durch ihr Engagement haben sie ein junges, lebendiges Bild von Kirche gezeigt. Eine ausführliche Dokumentation findet sich unter www.72stunden.de/

Wolfgang Ehrenlechner, BDKJ-Bundesvorsitzender

Nah dran an den Interessen von Kindern und Jugendlichen (Aussage 4)

Die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen verändert sich permanent. Sich mit Trends, Sprache, Entwicklungen auseinander zu setzen, ist für unsere Arbeit und unsere Sprach- und Anschlussfähigkeit wichtig. Wir wollen die Themen von Kindern und Jugendlichen aufgreifen und ernst nehmen. 'DUXP EHWHLOLJW VLFK GHU %'.- DQ GHQ 6LQXV /HEHQVZHOWHQ Informationen dazu unter www.bdkj.de/bdkjde/themen/sinus-jugendstudie.html

Die Themen ihrer Mitglieder sind auch die Themen der Kinder- und Jugendverbände. In den Verbänden können Kinder, Jugendliche und junge Erwachsenen ihre Vorstellungen einbringen und ihren jeweiligen Fähigkeiten entsprechend Verantwortung übernehmen. Hier bieten die Verbände ein Lernfeld, in dem Kinder und Jugendliche Erfahrungen sammeln können, wie etwa bei der KjG-Kinderstadt 2014 in Osnabrück.

KjG-Kinderstadt 2014

Die Mitbestimmung und Partizipation von Kindern ist ein Grundsatz der KjG. Um diesem Grundsatz gerecht zu werden und Kinder aktiv auf die Mitbestimmung in der Gesellschaft vorzubereiten, entstand im Jahr 2014 die Idee, eine Kinderstadt durchzuführen.
Die KjG- Kinderstadt ist ein prozess- und ergebnisoffenes Beteiligungsplanspiel für bis zu 100 Kinder im Alter von 8 bis 13 Jahren. Es wird eine Stadt „im Kleinen“ mit allen wichtigen Einrichtungen einer realen Stadt simuliert. 'LH .LQGHU•EHUQHKPHQ GDEHL GLH 5HFKWH XQG 3Bürger, gehen arbeiten, verdienen Geld in der Kinderstadt-Währung „ToMo“ und gestalten das Stadtleben aktiv nach ihren Vorstellungen. Sie bekommen die Möglichkeit, ihre Berufe selbstständig auszuwählen und das durch sie erwirtschaftete „Geld“ eigenständig zu verwalten.
Die Kinder erlernen demokratische Strukturen, indem sie einen Bürgermeister und eine Bürgermeisterin aus ihren Reihen wählen, die sich um die Belange der Kinderstadtbürgerinnen und -bürger kümmern sollen (Steuern, Gesetze usw.). Der Bürgermeister und die Bürgermeisterin sollen Belange sammeln und sich Gedanken zu Problemlösestrategien machen. Ihre Vorschläge werden dann jeden Abend beim Rat aller Kinder vorgestellt und nach einer Diskussion erfolgt die Abstimmung.
Der Projektzeitraum umfasst fünf Tage mit Übernachtung und es stand bei der Umsetzung in Osnabrück eine ganze Schule zur Verfügung. Durch die Übernachtungen kann auch die Zeit abends miteinander verbracht werden und ein „Nachtleben“ nach den Vorstellungen der Kinder geschaffen werden. Ebenfalls müssen sie selbstständig dafür Sorge tragen, dass sie mit ihrem erwirtschafteten Geld die Miete für ihre Unterkunft bezahlen können.
Es war schön, nach anfänglichem Durcheinander, das gute Gelingen der „Kindergesellschaft“, die Zusammenarbeit untereinander mit viel Neugier GH XQG :HUWVFKIW]XQJ]X VHKHQ 9RU DOOHP .RQÁtisch gemeinsam angegangen und noch heute wird von den Erfahrungen und Erlebnissen erzählt. Ein Mehrwert nicht nur für den Verband, sondern auch für das „Wir-Gefühl“ untereinander.

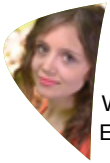
Maike Mönnig, Bildungsreferentin
KjG Osnabrück

Unsere Verbandsprinzipien (Aussage 5)

Mit unseren sieben Prinzipien gestalten wir unsere Verbände und leisten damit auch einen Beitrag an unserer Gesellschaft und Kirche. Unsere Prinzipien sind uns wichtig.
Der christliche Glauben ist die Grundlage für unser Verbandsleben, ebenso

wie der Lebensweltbezug: Wir gehen von dem aus, was Kinder und Jugendliche als ihre Lebenserfahrungen mitbringen.
Partizipation wird bei uns ausdrücklich gefördert: Wir wollen alle unsere Mitglieder ermutigen, ihren Verband aktiv mitzugestalten.
Bei uns gilt das Prinzip der Selbstorganisation: Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene kommen selbst zu Wort, bringen ihre Wünsche und Vorstellungen ein und entscheiden selbst darüber, wie ihr Verbandsleben aussehen soll.
Im Kinder- und Jugendverband wird Demokratie gelebt, Verantwortliche werden durch Wahlen bestimmt.
Jedes Engagement im Kinder- und Jugendverband beruht auf Freiwilligkeit . Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene entscheiden selbst, wie sie sich einbringen.
Wir achten dabei konsequent auf die Möglichkeit der Ehrenamtlichkeit .

Das wichtigste Prinzip für dich



Interview mit Sina Schmeiter, Bundessprecherin des Quickborn-Arbeitskreises

Welches Prinzip der Jugendverbandsarbeit ist dir besonders wichtig?
Ehrenamtlichkeit.

Warum ist dir gerade dieses Prinzip besonders wichtig?
Ehrenamtlichkeit ist ein wichtiger Bestandteil für eine funktionierende Gemeinschaft. Mit ehrenamtlichen Tätigkeiten übernimmt man soziale Verantwortung und kann gleichzeitig viel lernen. Während man etwas von sich selbst - wie Zeit oder Wissen - gibt, bekommt man demgegenüber Möglichkeiten, weitere Lernerfahrungen zu machen, über sich hinauszuwachsen und neue Menschen und Erlebnisse kennenzulernen.

Wie lebt ihr dieses Prinzip bei euch im Verband?
Der Quickborn-Arbeitskreis lebt von dem Engagement eines jeden Einzelnen. Besonders während unserer Tagungen sieht man die große Bedeutung von Ehrenamtlichkeit: Ohne die vielen Mitglieder, die sich immer wieder einbringen, wären unsere Tagungen nicht dieselben. Durch ehrenamtliches Engagement im Quickborn-Arbeitskreis werden persönliche und intensive Beziehungen zwischen einzelnen, Gruppen und Familien geschaffen, die lebenstragend sein können. Insbesondere Jugendliche lernen so, wie Gemeinschaft funktionieren kann, wie man sich in ihr bewegt und wie bereichernd es sein kann, sich für etwas zu engagieren. Das gilt für alle Lebensbereiche – auch für den religiösen Bereich!

Prinzipien-Ranking

Notiert die Prinzipien auf Zettel und nehmt ein Ranking vor: Welches ist jeder und jedem von euch am wichtigsten? Dazu könnt ihr auch die Methode „stumme Diskussion“ verwenden. (Î Seite 10)
Tauscht euch aus:

- Welches Prinzip wird wie gelebt?
- Wo habt ihr Nachholbedarf?
- Welche Prinzipien könnt ihr als Jugendverband in andere Teile der Kirche tragen, um sie zu bereichern?

Weiterlesen und vertiefen

0LUMD /DQJH .DULQ :HKPH\HU -XJHQGDUEHLW LP 7DNW HLQHU -EHVFKOHXgungen des Heranwachsens als Herausforderung, Weinheim/Basel 2014.

6DELQH 0DVFKNH X D $SSVROXWHO\ VPDUW (UJHEQLVVH GHU 6WXGLH -Ulrike Wagner (Hrsg.), vernetzt_öffentlich_aktiv. Mobile Medien in der Lebenswelt von Jugendlichen, München 2014.

Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Jugendpastorale Perspektiven. Fachgespräche der Jugendkommission, Düsseldorf 2011.

Hans Zoller, In Gott verwurzelt - eingetaucht in das Herz der Welt. Sendung und Auftrag der Kirche zu Beginn des 21. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für katholische Theologie, 135/2013, S. 194-211.

Walter Kasper, Katholische Kirche. Wesen – Wirklichkeit – Sendung, Freiburg 2011.

Zweites Vatikanisches Konzil, Konstitutionen Gaudium et spes/Lumen gentium/Apostolicam actuositatem.

Kapitel 1: Frau Mälzer hält Pfarrer Blömer den Rücken frei

Du greifst zum Telefon und wählst die Nummer von Frau Mälzer. Frau Mälzer ist Vorsitzende des Pfarrgemeinderates von St. Nikolaus; das ist die Pfarrei in der Innenstadt. Zum Pfarrgebiet gehört die Fußgängerzone, ZR GDV %•UJHUIHVW VWDWWÀQGHQ VROO /HLGHU LVW)UD zu sprechen; auf dich und die Kinder- und Jugendverbände überhaupt. Sie ist nämlich immer noch sauer wegen der Sache mit der Firmung letztes Jahr.

„Aha, guten Tag“, sagt sie knapp. „Was kann ich für Sie tun?“ „Eine Menge“, antwortetest du mit einem Lächeln, das Frau Mälzer hoffentlich hören kann. „Denn im Sommer soll es ein großes Bürgerfest direkt vor Ihrer Haustür geben. Quasi. Also vor dem Portal von Ihrer Pfarrkirche. Wir von den Jugendverbänden wollen uns da einbringen und da dachten wir, wir könnten vielleicht zusammenarbeiten. Also die Pfarrgemeinde St. Niko - laus und unsere Verbände. „Zusammenarbeiten?“, wiederholt Frau Mälzer schnippisch. „So wie bei eurer Firmung seinerzeit?“

Du seufzt. Vergangenes Jahr hattet ihr nämlich euer Pilotprojekt „Firmung im Jugendverband“ gestartet – da waren Jugendliche eingeladen gewesen, sich nicht innerhalb ihrer Pfarrgemeinde auf die Firmung vor - zubereiten, sondern in ihren Verbandsgruppen, bei Workshops und einem großen abschließenden Zeltlager, bevor dann der Weihbischof in eure Stadt kam und allen teilnehmenden jungen Menschen in einer bewegenden Messfeier das Sakrament der Firmung spendete. Er, also der Weihbischof, hatte die Idee super gefunden. Denn die Firmung soll ja die Verbundenheit mit der ganzen Kirche vertiefen und den Blick über den eigenen Kirchturm hinaus weiten; das ist ja überhaupt auch der Grund, warum dafür extra ein Weihbischof anreist und nicht der örtliche Pfarrer das Sakrament spendet. Nur Frau Mälzer hatte das doof gefunden und dir damals eine böse Email geschrieben. „Da haben wir eh schon Probleme, überhaupt noch junge Leute für die Arbeit in der Gemeinde zu erreichen“, hatte sie damals geschimpft, „und dann kommt auch noch der BDKJ und nimmt sie uns weg!“

„Ich weiß, dass Sie sich geärgert haben“, sagst du versöhnlich. „Aber Sie wissen auch, dass aus dem Projekt eine neue KjG-Gruppe in Ihrer Pfarrei entstanden ist. Und eine DPSG-Siedlung, die demnächst ein eigener Stamm werden wird. Ich denke schon, dass die Jugendarbeit bei Ihnen davon S U R À W L H U W K D W Å $ F K ´ P D F K W V L H E O R ‰ X Q G G X abwinkt. „Ach, die machen doch nur ihr eigenes Ding.“ „Stimmt“, antwor - test du prompt. „Dafür sind sie schließlich da.“ „Wie bitte?“

Du könntest ihr jetzt – wieder einmal – erklären, dass Kinder- und Jugendverbände autonom arbeiten, dass sie Teil der Pfarrgemeinde sind, aber gleichzeitig unabhängig; dass ein Verband weit über die Pfarrei hi - nausgeht, weil er im ganzen Bistum, ja bundesweit vernetzt ist und sogar zu einem weltweiten Zusammenschluss von ähnlichen Jugendverbänden auf allen Erdteilen gehört. Aber erstens hast du das schon so oft erklärt. Und zweitens weißt du, dass das nur die halbe Wahrheit ist. Denn in den Orts - gruppen treffen sich Kinder und Jugendliche aus ihrem Stadtteil, sie haben einen Bezug zu ihrem „Sozialraum“ und schätzen das Jugendheim neben der Kirche als einen ganz nahen und vertrauten Ort, den sie zu Fuß oder mit dem Rad erreichen können. Du kannst dich ja selber noch gut erinnern, wie du deine Gruppenstunden geliebt hast, diesen geschützten Ort. Dort sind Freundschaften fürs Leben entstanden, ihr konntet über alles reden, egal ob Musik, Politik, Sex, Sport oder Jesus Christus. Hier durfte dein persönli - cher Glaube wachsen und sich entfalten, es gab Vorbilder, aber keine Bevor - mundung. Vor allem hast du Gemeinschaft erlebt, konntest deine Themen und Fragen einbringen – ja, ohne diesen Ort wärst du vielleicht niemals mit Christus in Berührung gekommen, hättest „mit Kirche nichts am Hut“. Klar, die Pfarrei war irgendwie die Umgebung für all das, aber deine eigentliche Gemeinde, deine spirituelle Heimat, war schon immer dein Jugendverband.

„Was ist denn mit dem Bücherei-Team?“, fragst du schließlich. „Mit der Frauengemeinschaft? Dem Kindergarten? Dem Seniorenkreis? Machen die nicht auch alle ihr eigenes Ding? Sind das nicht auch alles Gemeinden in der Gemeinde?“ „Worauf wollen Sie hinaus?“ „Darauf, dass wir nicht in Konkurrenz zueinander stehen“, erwiderst du. „Sie sagen doch selbst, dass alles immer schwieriger wird, wenn immer mehr Pfarreien zusammengelegt werden. Ist es da nicht umso wichtiger, dass Leute selber Verantwortung übernehmen?“ „Das stimmt natürlich“, sagt Frau Mälzer. „Aber trotzdem kann nicht einfach jeder machen, was er will. Einer muss doch den Laden zusammenhalten. Und das ist eben Herr Pfarrer Blömer.“

2ND\ ² DQ GLHVHU 6WHOOH ZHUGHW LKU HXFK ZRKO QLH ÀQGHVW VRZLHVR GDVV)UDX 0l]HU GD HLQ OHLFKW VHO hat. Ihre Aufgabe als PGR-Vorsitzende sei es, hat sie einmal gesagt, dem Pfarrer den Rücken freizuhalten. Deine Auffassung von einem Mandat der Laien in der Kirche ist anders ... Und außerdem ließe sich sehr darüber streiten, was es überhaupt heißt, „den Laden zusammenzuhalten.“ Die Kirche sagt, dass der Pfarrer einen Dienst an der Einheit zu leisten hat. Er tut das stellvertretend für den Bischof, denn der Bischof ist der eigentli - che Seelsorger seiner Diözese. Im Grunde gibt es nämlich nur eine einzige Strukturebene, die zum Wesenskern der Kirche gehört: dass sie in Diözesen unterteilt ist. Weshalb man die Bistümer auch als Ortskirchen bezeichnet, obwohl sie natürlich viele einzelne Orte, Dörfer, Städte, Regionen umfas - sen. (Pfarreien waren nämlich nicht immer so wichtig für das Glaubensle - ben, wie wir es kennen – und werden es vermutlich auch nicht immer sein.) Darum ist die Verbindung mit dem Bischof so bedeutsam, denn sie macht die Verbundenheit mit der ganzen, weltweiten Kirche deutlich. Dazu stehen die katholischen Kinder- und Jugendverbände auch, denn sie haben sich ausdrücklich dem kirchlichen Recht unterstellt, sodass jeder Diözesanver - band mit seinem Bischof zusammenarbeitet. Aber sie haben das freiwillig getan, denn nach diesem kirchlichen Recht sind die Verbände autonom. „Dienst an der Einheit“ heißt dann eben nicht, dass der Bischof alles auf eine Linie bringen muss, sondern dass er die Einheit in der Vielfalt bewahrt; dass er also auch die Verbände in ihrer Autonomie und Eigenart respektiert und fördert. Und was für den Bischof gilt, gilt auch für seine Pfarrer.

„Apropos Pfarrer“, sagst du, „wir würden gern an dem Tag des Bür - gerfestes um 18 Uhr einen ökumenischen Gottesdienst bei Ihnen in der Nikolaus-Kirche feiern.“ „Da müssen Sie Pfarrer Blömer selber fragen, ob er da Zeit hat“, antwortet Frau Mälzer. Und du so: „Ich frag ihn, ob wir in der Kirche Gottesdienst feiern dürfen. Er selber ist natürlich herzlich eingela - den, aber er muss nicht zwingend dabei sein.“ „Ach“, macht Frau Mälzer wieder. „Ja“, sagst du, „wir haben in den Verbänden unsere Geistlichen Leiterinnen und Leiter.“ „So, so. Aha.“

Natürlich weiß Frau Mälzer, was eine Geistliche Verbandsleitung ist; du hast selbst schon mal mit ihr darüber diskutiert. Sie weiß, dass in den Kinder- und Jugendverbänden Priester und Laien partnerschaftlich zusammenarbeiten; dass Geistliche Leiterinnen und Leiter nicht von oben bestimmt, sondern demokratisch gewählt werden; dass auch Männer und Frauen ohne theologisches Studium eine Ausbildung zur Geistlichen Verbandsleitung absolvieren und vom Bischof für diese Aufgabe beauftragt werden können. Dass sich auch darin die besondere Verbindung zwischen Verband und Kirche spiegelt, weil das Geistliche, Theologische, Spirituelle nicht nur ein Gebiet für Fachleute ist, sondern eine Aufgabe für alle, die in einem katholischen Kinder- und Jugendverband Verantwortung tragen. All das hast du Frau Mälzer schon einmal erklärt; und genau wie damals beschleicht dich auch jetzt wieder dieses Gefühl, dass sie vielleicht bloß – nun ja – irgendwie neidisch ist. Sie mag es nicht zugeben wollen, aber eigentlich wünscht sie sich so etwas auch für die Pfarrseelsorge. Vielleicht wäre sie selbst gern eine Art Geistliche Leiterin. Die dem Pfarrer nicht nur „den Rücken freihält“ in allen möglichen organisatorischen Fragen, sondern gern genauso partnerschaftlich mit ihm zusammenarbeiten würde, wie das in den Verbänden der Fall ist. Vielleicht habt ihr beide in diesem Augenblick eine Ahnung davon, dass die Arbeit der Kinder- und Jugendverbände in mancher Hinsicht sogar Vorbildcharakter für die ganze Kirche haben könnte. Dass der BDKJ sowas meint, wenn er sich eine „geschwisterliche und dialogische Kirche“ wünscht. Aber Frau Mälzer würde es natürlich nicht zugeben.

„Haben Sie nicht vielleicht Lust, Frau Mälzer“, fragst du, „im Vorbereitungskreis für den Gottesdienst mitzumachen?“ „Ähm …“, Frau Mälzer zögert einen Augenblick. Dann gibt sie sich einen Ruck, nimmt Anlauf und springt über ihren Schatten. „Na ja, warum nicht. Schicken Sie mir Terminvorschläge. Ich kümmere mich darum, dass wir die Kirche für den Gottesdienst nutzen können. Was brauchen Sie noch?“ Keine drei Minuten später steht eine lange Liste, die von der Hüpfburg über zwanzig Biertischgarnituren bis hin zu Bühne und Technik für die Podiumsdiskussion (die zum fairen Konsum, das hattest du dir ja eingebrockt …) reicht, und am Ende des Telefonats hast du das gute Gefühl, dass du die größte Hürde auf dem Weg zum Bürgerfest überwunden hast.

Wie sehr du dich da doch irrst … (Fortsetzung Î Seite 36)

//Kurz und kompakt: Die fünf wichtigsten Aussagen des zweiten Kapitels der Theologie der Verbände//

.LQGHU XQG -XJHQGYHUEIQGH VLQG HLJHQV IQG eigene Ordnung gegeben und bestimmen unsere Themen selbst. Wir sind auf verschiedenen Ebenen vernetzt und Teil einer großen Gemeinschaft, eines Verbands. (Î Seite 20)

7. Als Kinder- und Jugendverbände sind wir Gemeinde vor Ort! Kinder und -XJHQGOLFKH ÀQGHQ KLHU LKUHQ 2UW DQ GHP V Themen besprechen, ihren Glauben leben und tun, was ihnen wichtig ist. (Î Seite 22)

8. Kinder- und Jugendverbände sind eingebunden in die Kirche vor Ort. Viele unserer Gruppen sind Teil einer Pfarrei und fühlen sich mit den Christinnen und Christen dort verbunden. Sie unterstützen sich gegenseitig und nehmen gemeinsam den Sozialraum in den Blick. (Î Seite 25)

9. Dienst des Bischofs bzw. des Pfarrers ist es, die Kinder- und Jugendverbände zu unterstützen und zu fördern. Wir sind Teil einer großen Vielfalt in der Kirche und haben mit allen gemeinsam, dass wir uns an Jesus Christus ausrichten. Für diese Einheit in der Vielfalt steht der Bischof in der Diözese, der Pfarrer in der Pfarrei. (Î Seite 30)

10. Frauen und Männer, Priester und Laien übernehmen Geistliche Leitung im Jugendverband. Da sie gewählt und vom Bischof beauftragt sind, stehen sie für die Verbindung von Jugendverband und Kirche. Allerdings ist Geistliche Verbandsleitung Aufgabe aller, sie ist unverzichtbar für die Kinder- und Jugendverbände und macht deutlich, wie wir uns Leitung vorstellen: geschwisterlich und dialogisch. (Î Seite 33)

3URÀO HLJHQVWIQGLJHU -XJHQG

Der BDKJ ist der Dachverband für 17 Kinder- und Jugendverbände bzw. Jugendorganisationen. Jeder Kinder- und Jugendverband und jede Jugendorganisation hat eine eigene Geschichte und ein eigenes, unverwechselbares 3URÀO 'DPLW VSUHFKHQ VLH XQWHUVFKLHGOLFKH M
Mehr zu den Kinder- und Jugendverbänden und Jugendorganisationen im %'.- ÀQGHVW GX XQWHU IROJHQGHQ /LQNV

Aktion West-Ost im BDKJ - Arbeitsgemeinschaft für europäische Friedensfragen
www.aktion-west-ost.de

AGV - Arbeitsgemeinschaft katholischer Studentenverbände e. V.
www.agvnet.de

BdSJ - Bund der St. Sebastianus Schützenjugend
www.bdsj.de

CAJ - Christliche Arbeiterjugend Deutschland e. V.
www.caj.de

DJK Sportjugend, Deutsche Jugendkraft
www.djk-sportjugend.de

'36* 'HXWVFKH 3IDGÀQGHUVFKDIW 6DQNW *HRUJ
www.dpsg.de

IBO - Internationaler Bauorden
Gemeinnützige Bauorden GmbH
www.bauorden.de

J-GCL Gemeinschaft Christlichen Lebens
www.j-gcl.org

KjG- Katholische junge Gemeinde
www.kjg.de

KLJB - Katholische Landjugendbewegung Deutschlands e. V.
www.kljb.org

Kolpingjugend - Kolpingwerk Deutschland
www.kolpingjugend.de

KSJ - Katholische Studierende Jugend
www.ksj.de

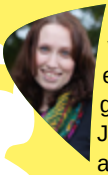
3 6 * 3 I D G À Q G H U L Q Q H Q V F K D I W 6 W * H R U J
Z Z Z S I D G À Q G H U L Q Q H Q G H

Quickborn-Arbeitskreis e. V.
www.quickborn-ak.de

Schönstatt-Mannesjugend
www.schoenstatt-mannesjugend.de

UNITAS-Verband - Verband der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e. V.
www.unitas.org

Was macht meinen Verband aus?



Wie Adolph Kolping es für die Handwerksgesellen getan hat, so wollen wir den Menschen auch heute in unseren Kolpingsfamilien eine Heimat geben. Eine Heimat, in der Gemeinschaft und Glaube generationenübergreifend gelebt werden. Diese Gemeinschaft aus Jung und Alt macht unseren Verband aus, indem wir aufeinander achten und voneinander lernen.
Ramona Krämer, Kolpingjugend

Bei der PSG wird man mit offenen Armen empfangen und in die Gemeinschaft aufgenommen. Jede darf so sein wie sie eben ist. Man muss sich nicht verstellen, um akzeptiert zu werden. Alle ha - ben die Möglichkeit, viele neue Dinge zu probieren und zu erleben.
Kristina Stotz, PSG Aachen

Die KjG schafft Freiheit:
Mich auszuprobieren und im Tun zu lernen – was ich will.
Demokratisch mitzubestimmen – egal, in welchem Alter.
Mich politisch zu engagieren – in der Gemeinde, der Kommune, der Diözese, der Bundespolitik.
Themen voranzubringen, die mir wichtig sind – ob antirassistisches Engagement oder Geschlechtergerechtigkeit.

0HLQHQ *ODXEHQ]X HQWGHFNHQ]X HQWZLFNHOQ und zu teilen.
Hier kann ich mein Leben gestalten, ohne „Programm“ und ohne Zwänge – in Freiheit.
Max Pilger, KjG Köln

Jugend leitet Jugend, wiederum begleitet von Jugend; und das *DQ]H G\QDPLVFK GHPRNUDWLVFK XQG JHVFKOHFKW Nahtstelle von Schule, Gesellschaft und Kirche lebt die KSJ davon, Verantwortung auf ebenso breite wie auch junge Schultern zu ver - teilen. Hierfür werden Gestaltungsräume geschaffen und ein Bildungs - ziel bildet das Fundament, das Kinder und Jugendliche stark macht. Das K in der KSJ ist der Rahmen und der Motor des politischen, pädagogischen und spirituellen Engagements im Verband.
Gerrit Spallek, KSJ Hamburg

Und bei euch?

Was macht euren Verband aus?
Was würden andere über euch sagen?
Welche Schwerpunkte prägen euer Verbandsleben?
Welche Themen sind euch besonders wichtig?
Wie könnt ihr der Öffentlichkeit klarmachen, wer ihr seid und was euch wichtig ist?

Kinder- und Jugendverbände sind Gemeinde (Aussage 7)

Wie geht das: Gemeindesein? Was macht eine Gemeinde aus? Sie hat vier Aufgaben: Diakonie, Gemeinschaft, Liturgie und Verkündigung. Diese heißen auch „Grundvollzüge“, weil die Gemeinde dadurch entsteht, dass diese Aufgaben gelebt werden.

Die vier Grundvollzüge von Gemeinde

Diakonie
Der Dienst an dem und der Nächsten (griech. diakonia) ist innerhalb unserer kirchlichen Arbeit leicht zu beschreiben. Er umfasst die Hilfe für Notlei - dende, Angebote zur Gestaltung des alltäglichen Lebens und langfristige Maßnahmen, die der sozialen Gerechtigkeit dienen.
Die Kinder- und Jugendverbände sind auf diesem Gebiet in unterschiedlichs - ter Weise aktiv:

- durch Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche,

- durch das Eröffnen von Erfahrungsräumen, in denen Jugendliche ihre Persönlichkeit entfalten
- durch Bildungsmaßnahmen
- durch 72-Stunden-Aktionen oder andere soziale Projekte, bei denen Kin - der und Jugendliche vor Ort das Gemeindeleben mitgestalten.

Gemeinschaft

„Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind“ – Gruppentreffen und der Aufbau christlicher Gemeinschaft (griech. koinonia) sind ein eigener Grundvollzug von Kirche. Das Miteinander von Christinnen und Christen fällt nicht einfach vom Himmel, sondern verdient eigene Aufmerksamkeit.
Die Arbeit in den Verbänden ist geprägt durch gemeinschaftliche und demo - kratische Strukturen. Das wird vor allem deutlich:

- im gleichberechtigten, solidarischen, fairen Umgang miteinander
- im demokratischen Aufbau von der Orts- bis zur Bundesebene
- in den Versammlungen, Ausschüssen und Arbeitskreisen selbst

Liturgie

Beim Thema Gottesdienst (griech. liturgia) geht es nicht nur darum, wann und wo eine Messe gehalten wird, sondern mehr noch, wie Gottes Nähe für uns Menschen erfahrbar gemacht werden kann. Gerade in besonderen Momenten oder Phasen unseres Lebens entsteht in uns der Wunsch, diese 1 l K H L Q = H L F K H Q X Q G 6 \ P E R O H Q D X V] X G U • F N H Q
Die Kinder- und Jugendverbände versuchen diese Gebets- und Gottesdienst- formen jugendgerechter zu gestalten. Das äußert sich unter anderem darin, dass Gottesdienste von den Jugendlichen selbst geplant und durchgeführt werden und so ihren Vorstellungen von einer Feier entsprechen.

Verkündigung

Die Verkündigung der Frohen Botschaft und die Umsetzung dessen, woran Z L U J O D X E H Q J U L H F K P D U W \ U L D O H E W Y R U D O O H P Y R P und Christen. In der Bibel werden wir aufgefordert: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.” (1 Petr 3,15)

Auch die Kinder- und Jugendverbände versuchen im Sinne der „Verkün- digung” Politik und Gesellschaft mitzugestalten. Auf der Grundlage ihres christlichen Menschenbilds äußern sie sich unter anderem zu Fragen der internationalen Gerechtigkeit. Im Bereich der Ökologie bringen sie beson - ders den biblischen Gedanken der Verantwortung für die Schöpfung in die politische Diskussion ein.

Å'D ZLOO LFK GDEHL VHLQ ´ *HPHLQGH À

Interview mit Cäcilia Hauber, BDKJ-Kreisvorsitzende in Traunstein und Mitglied der PSG Diözesanleitung München.

:LH ELVW GX]XU 3IDGÀQGHULQQHQVFKDIW 6W *HRU
In meinem Heimatort Ruhpolding wurde eine neue Siedlung gegrün-det. Mich hat das interessiert und einige meiner Freundinnen sind auch mitgekommen. Da ich gerne organisiere, hat mir unsere Gemeindereferen-tin ziemlich schnell einen Leiterkurs empfohlen. Ich bin dann nach und nach in die Verantwortung hineingewachsen.

Was bedeutet dir dein Engagement?
8QWHU *OHLFKJHVLQQWHQ JOHLFKH (UIDKUXQJHQ P
wunderbar. Egal ob bei mir im Stamm, auf der Diözesanebene oder bei der Vertretungsarbeit auf der Bundesebene. Man versteht sich schnell und trifft sich immer wieder. Mein Jahr ist geprägt vom Verband mit Gruppenstun-den, Aktionen und Fahrten, wo ich mir denke, „da will ich dabei sein".

Welche Rolle spielt der Glaube dabei für dich?
Wir leben unserem Glauben zum Beispiel durch selbstgestaltete Gottes-dienste oder dass wir vor dem Essen warten, um dann gemeinsam ein Tisch-gebet zu sprechen oder zu singen, das sind kleine Beispiele. Ich denke, es geht im Kleinen wie im Großen darum, vorzuleben, was christliche Nächs-tenliebe heißt. Der Verband ist eine Art Heimat für mich, in der ich mich engagiere und zu der ich immer wieder zurückkehren kann.

Wenn junge Menschen ihren Jugendverband als Gemeinde erleben, liegt es nahe, dass sie hier auch „Ja" zu ihrer Gemeinde sagen. Deshalb:

Firmung im Verband

Die PSG ist für viele Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene die „Ge-meinde", in der sie sich beheimatet fühlen. Es ist der einzige Ort, an dem VLH LKUHQ *ODXEHQ ÀQGHQ XQG OHEHQ N|QQHQ 'V
dazu bewogen, innerhalb des Verbands eine Firmvorbereitung anzubieten. Nachdem wir dazu das grüne Licht der Weihbischöfe erhalten hatten, starte-ten wir mit acht PSG-Firmbewerberinnen und -bewerbern zwischen 15 und 25 Jahren in die Vorbereitungszeit. Über zehn Monate hinweg trafen wir uns – die Firmanden und die Mitglieder des Spiri-Ausschusses – an sechs Abenden, zwei Samstagen und für ein ganzes Wochenende. Diese Struktur ergab sich aus den Bedürfnissen und der Situation der Gruppenmitglieder – sie hätte auch ganz anders aussehen, z. B. ausschließlich aus Wochenendveranstaltun-gen, bestehen können. Unsere Treffen beinhalteten sowohl Gespräche als

auch gemeinsame Aktionen. Die Themen entwickelten sich mit der Zeit und wurden vor allem von den Firmlingen mitbestimmt – es gab kein von Anfang DQ IHVWVWHKHQGHV LQKDOWOLFKHV .RQ]HSW 'LH SIDGÀQG ZLFKWLJHU %HVWDQGWHLO GHU VSLULWXHOOHQ $XVHLQDQ derei und die Vorbereitung auf ein Sakrament sich gegenseitig durchdrungen und bereichert haben.
Zum jetzigen Zeitpunkt stehen wir kurz vor der Firmfeier – und wir sind inzwischen so überzeugt von der Idee „Firmung im Verband“, dass wir hoffen, demnächst in eine neue Runde starten zu können! Unsere Erfahrun - gen zeigen klar, dass Glauben am besten dort vermittelt und gelebt werden kann, wo Menschen sich beheimatet fühlen, geeignete Personen als „Glaubens-Zeuginnen und -Zeugen“ ernstnehmen und sich mit GHP $QJHERWHQHQ LGHQWLÀ]LHUHQ N|QQHQ

Sabine Kock,
Diözesankuratin PSG Aachen

Kinder- und Jugendverbände sind solidarisch mit der Kirche vor Ort (Aussage 8)

In vielen Pfarreien und Diözesen wird über die Zukunft der Seelsorge vor Ort nachgedacht. In größer werdenden Pfarreien braucht es ein ganzes Netzwerk von Gemeinschaften und Gemeinden, damit die Kirche lebendig bleibt. Jugendverbandsgruppen sind Gemeinde und können dazu ihren Beitrag leisten.

Wir haben Verantwortliche in den Diözesen gefragt, wie sie die Kinder- und Jugendverbände mitdenken, wenn sie Umstrukturierungen planen.

Mit dem Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestal - ten“ wollen wir in der Diözese Rottenburg-Stuttgart kirchlich Han - delnde vernetzen und die Lebenswirklichkeiten der Menschen mit der Botschaft Jesu Christi verknüpfen. Die Jugendverbände sind für mich dabei Lernorte und Akteure zugleich: Jugendverbände arbeiten schon seit Jahrzehnten in einem engen Netzwerk mit Partnern in und außerhalb der Kirche zusammen. Und sie sind nah dran, an der Le- bens- und Glaubenswirklichkeit junger Menschen. Ein konkreter Beitrag der Jugendverbände ist das Projekt „Werde WELTfairÄNDERER“ des BDKJ, das vor allem den Vernetzungsgedanken und die diakonische Schwerpunktsetzung des pastoralen Prozesses unserer Diözese auf wunderbare Weise lebt.
Domkapitular Matthäus Karrer, Leiter der Hauptabteilung Pastorale Konzep - tion, Bistum Rottenburg-Stuttgart

Jugendverbände sind Orte, an denen Kinder und Jugendliche Gemeinde erleben. Für viele Kinder und Jugendliche sind sie die einzigen Möglichkeiten, mit der Kirche in Kontakt zu kommen und diese mitzugestalten. In unserem Bistum gehören die Ju - gendverbände zur Konzeption der Gemeinschaften der Gemeinden (diese größeren Zusammenschlüsse heißen in anderen Bistümern z. B. pastorale Räume oder Pfarreigemeinschaften). Für uns sind es nicht alleine Gemeinschaften von Pfarreien, sondern Zusammenspiele von territorialen und kategorialen Seelsorgeorten.
Pfr. Rolf-Peter Cremer
Leiter der Hauptabteilung Pastoral/Schule/Bildung, Bistum Aachen

Wie ist es bei euch? Sucht das Gespräch mit den Verantwortlichen in eurer Pfarrei/eurer Diözese!

Neuordnung der Pastoral in Speyer

Interview mit Felix Goldinger , bis 2015 Diözesanvorsitzender BDKJ Speyer

Wie läuft der Umstrukturierungsprozess bei euch im Bistum ab? Was ist das Ziel des Prozesses?
In den vergangenen fünf Jahren wurden in unserem Bistum die Weichen für eine neue Form der Pastoral gestellt. Zunächst war nur an strukturelle Ver - I Q G H U X Q J H Q J H G D F K W $ X V G H Q E L V K H U U X Q G 3 I Pfarreien entstehen. Es hat sich aber schnell gezeigt, dass es mit einer Strukturreform alleine nicht getan ist: Die Frage, wie Seelsorge, ehrenamtli - chen Engagement und nicht zuletzt Verbandsarbeit in den neuen Pfarreien funktionieren soll, brauchte eine grundsätzlichere Antwort. In einem mehr - jährigen Prozess wurden Vorlagen auf sogenannten „diözesanen Foren“ vor- gestellt und diskutiert. Die Foren waren eine für unsere Diözese völlig neue Form des Miteinanders: die diözesanen Räte (Katholikenrat, Pastoralrat und Priesterrat) arbeiteten zusammen mit der Bistumsleitung an Empfehlungen, die dem Bischof als Beschlussvorlage vorgelegt wurden. Nach fünf Jahren, in denen viele Gesprächsrunden, Vor-Ort-Besuche und insgesamt sieben diö- zesane Foren stattfanden, steht nun ein pastorales Konzept, das ab Advent 2015 umgesetzt werden soll. Künftig wird es in unserer Diözese nur noch 70 Pfarreien geben, in denen die bisherigen Pfarreien als Gemeinden verstan - den werden. In Zukunft ist denkbar, dass auch andere Gemeindeformen, z. B. Personalgemeinden, in den Pfarreien entstehen.

Werden die Jugendgruppen vor Ort und auf Diözesanebene mitbedacht in dem Prozess, und wenn ja wie?
Die verbandliche Jugendarbeit wurde im Prozess von Anfang an mitbedacht.

Wir waren zum einen in den Arbeitsgruppen, die die Grundlagentexte erarbeitet hatten, vertreten und konnten zum anderen in insgesamt sechs Jugendforen zahlreiche Jugendliche selbst zu Wort kommen lassen. In den sogenannten pastoralen Standards des neuen Pastoral-Konzept wird die verbandliche Arbeit (sowohl der Jugend- als auch Erwachsenenverbände) in der Diözese dargestellt. Besonders hervorgehoben werden dabei die Bedeutung der Selbstorganisation im Ehrenamt, die Mitverantwortung der Verbände für das Leben der Pfarreien und Gemeinden und das Potenzial der Verbände, in die Gesellschaft hineinzuwirken. Die eigentlichen Standards regeln die Zusammenarbeit der pastoral Verantwortlichen mit den Verbänden. Hier geht es um strukturelle Fragen (z. B. die Gründung eines Jugendausschusses für die Pfarrei), die Geistliche Verbandsleitung und infrastrukturelle Unter - VW•W]XQJ)LQDQ]HQ 5lXPH XQG 4XDOLÀNDWLRQ)•U -XJH können die Standards eine echte Hilfestellung sein: sie bieten eine gute Grundlage für die Arbeit vor Ort.

Welche Chancen, welche Risiken siehst du?
Der Prozess, der mit dem ersten Advent eigentlich abgeschlossen sein soll, beginnt jetzt erst: Die Jugendverbandsgruppen in der Diözese stehen – wie viele andere Christinnen und Christen auch – vor der Herausforderung, sich QHX]X HUÀQGHQ 6LQG VLH HLQH HLJHQVWlQGLJH 3HUVR halb der neuen Pfarrei – neben den anderen territorialen oder personalen Zusammenschlüssen – oder verstehen sie sich als Gemeinschaft, die zu einer Gemeinde bzw. zur gesamten Pfarrei gehört? Die bunte Verbändelandschaft wird sowohl das eine als auch das andere hervorbringen: Künftig wird es sowohl sehr eigenständige Jugendverbands-Gemeinden geben als auch Gruppen, die sich weiterhin als Teil einer weiterzudenkenden Gruppe ver - VWHKHQ 'LH JUR‰H &KDQFH LVW GLH 0|JOLFKNHLW VLFK Jugendverbände sind die Gemeinden der Zukunft!

Ihr habt seit 2014 einen Beschluss dazu: „Jugendverbände: Gemeinden der Zukunft“. Wie äußert ihr euch darin?
Im Positionspapier beziehen die katholischen Jugendverbände zum einen Stellung zur aktuellen Lage der Jugendverbände in der Diözese und entwer - fen zum anderen eine Option für die Weiterentwicklung der verbandlichen Jugendarbeit. Das Konzept „Pfarrei in Gemeinden“, das durch den Prozess „Gemeindepastoral 2015“ die diözesane Struktur grundlegend verändern ZLUG ELOGHW DXFK GLH *UXQGODJH I•U GLH hEHUOHJXQJH verbandlicher Gruppen, die sich künftig als Personalgemeinden verstehen wollen.

Selbst-Check: Wie vernetzt seid ihr in der Pfarrei/ im Sozialraum?

0LW GLHVHP 7HVW N|QQW LKU KHUDXVÀQGHQ ZHOFI eurer Pfarrei und drum herum gibt und wie stark ihr mit ihnen verbunden seid. Dabei geht es nicht um eine Wertung, sondern um die Veranschaulichung eures Netzwerkes. Denn euer Kinder- und Jugendverband ist Teil im Netzwerk der Pfarrgemeinde und des Dorfes oder Stadtteils (Fachbegriff: Sozialraum), in dem ihr arbeitet. Durch die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Knotenpunkte, wie beispielsweise Jugendgruppe, Pfarrgemeinderat, Kindergarten, Pfarrer, Seniorentreff, zeigt sich das Wirken von Kirche für alle Menschen im Sozialraum.

Checkt euer Umfeld und überlegt mal, welche Einrichtungen und Angebote es für Jugendliche in eurem Sozialraum gibt. Das könnt ihr mit einem (UNXQGXQJVJDQJ GHU +RPHSDJH GHU 6WDGW KHUD im Pfarrbüro nach. Denn in eurer Pfarrgemeinde, im Dorf oder Stadtteil gibt es noch viele weitere Akteure, die sich in der Kinder- und Jugendarbeit engagieren. Sammelt sie auf einer Liste.

Im nächsten Schritt könnt ihr veranschaulichen, wie stark ihr vernetzt seid. Malt dazu ein Spinnennetz, bei dem jede von der Mitte ausgehende Linie für einen Anknüpfungspunkt steht. Nun könnt ihr die Intensität der Zusammenarbeit eintragen.

Die Skala geht von Null in der Mitte „Hab ich noch nie gehört/keine Zusammenarbeit“ bis Fünf am Außenrand „Wir arbeiten regelmäßig und gut zusammen“. Nacheinander tragt ihr die Punktzahl auf der entsprechenden Achse ein. Zum Schluss verbindet ihr die Punkte zu eurem persönlichen Netz. (Abb.: DPSG)

Selbst-Check: Vernetzung

- Umfeld erkunden
- Angebote für Jugendliche sammeln
- Euer Netzwerk zeichnen

„Hol die Katze aus dem Sack!“ oder: Wer sind eigentlich die anderen?

Kennt ihr eure Pfarrei? Kennt ihr den Sozialraum, in dem ihr lebt? Wisst ihr um die Themen von Kindern und Jugendlichen bei euch vor Ort? Beantwortet nacheinander untenstehende Fragen. Haltet die Antworten auf einem „Lageplan“ fest, um so einen Überblick und eine klare Sicht für eure Jugendverbandsgruppe, die Pfarrei und den Sozialraum und damit die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen zu erhalten. Stellt alles dar: Gebäude, Akteure, Themen. Umso genauer euer Plan, umso besser lässt sich anschließend diskutieren. Die folgenden Fragen richten sich an dem Dreischritt: Sehen, Urteilen, Handeln aus.

1. Sehen

Jugendverbandsgruppe

Aus welchen Personen besteht die Leitung eures Jugendverbands?
Wie viele Leiterinnen und Leiter seid ihr?
Wie viele Mitglieder habt ihr?
Welche Angebote für Kinder und Jugendliche macht ihr?
:LH VHLG LKU UIXPOLFK XQG ÀQDQ]LHOO DXVJHVWDWWHW"

Pfarrei

Wer ist Teil des Pastoralteams?
Welche Gremien gibt es in der Pfarrei? Seid ihr darin vertreten?
Wie viele Standorte (Kirchen, Pfarrheime, Jugendeinrich -
tungen) gibt es?
Welche Gemeinden/Gemeinschaften sind Teil der Pfarrei?
Gibt es weitere Angebote der Kinder- und Jugendarbeit in
eurer Pfarrei und wenn ja, wer veranstaltet diese Angebote?

Sozialraum

:R EHÀQGHQ VLFK GLH 2UWH GHV |IIHQWOLFKHQ /HEHQV" 5
ren, Schulen, Kirchen, Jugendeinrichtungen)
Gibt es unterschiedliche Wohngebiete?
Was wisst ihr von den Kindern und Jugendlichen, die dort leben?
Gibt es besondere Problemlagen?
Wer macht in eurem Sozialraum weitere Angebote für Kinder und Jugendliche?

2. Urteilen

Welche Themen werden in der Pfarrei oder im Sozialraum gerade diskutiert?
Wo seht ihr Handlungsbedarf in eurer Pfarrei oder in eurem Sozialraum?
Was wäre euch wichtig, wo könntet ihr einen Beitrag leisten?
Welches eurer Projekte könnte für die Menschen aus der Pfarrei oder im Sozialraum interessant sein?

3. Handeln
Wer hätte bei euch Freude mitzumachen?
Wen könnt ihr darüber hinaus ansprechen?
Was ist das Ziel eurer Initiative?
Welche Schritte sind nötig und wie sieht der erste Schritt aus?
Wie viel Zeit wollt ihr euch nehmen?

Diese Methode ist inspiriert durch eine Idee der KjG des Diözesanverbands
.|OQ 'LH $QOHLWXQJ]XP 6SLHO GHU .M* Å+RO GLH
ihr hier: theologie.bdkj.de.

Eine vielfältige Aufgabe: Dienst an der Einheit (Aussage 9)

„Einheit“ ist ein wichtiger Begriff in der katholischen Kirche. Wir wollen eine Kirche sein, den Glauben an den einen Gott teilen und miteinander in diesem Glauben verbunden sein. Die vielen Menschen und Gemeinschaften innerhalb der Kirche zusammenzuhalten, ist in besonderer Weise Aufgabe des kirchlichen Amtes. Über die Anerkennung eines Pfarrers als Leiter einer Pfarrei, des Bischofs als Leiter einer Diözese, des Papstes als Leiter der Kirche drücken alle Gläubigen auf der jeweiligen Ebene der Kirche aus, dass sie zusammengehören.

Wir haben beim Jugendbischof und einem Pfarrer nachgefragt, wie sie ihren Dienst an der Einheit in Bezug auf die Kinder- und Jugendverbände verstehen.

Der Dienst des Bischofs an der Einheit

Interview mit Jugendbischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann, Bischof von Speyer

Wie verstehen Sie Ihren Auftrag am Dienst an der Einheit?
Der Auftrag des Dienstes an der Einheit ist genuin für das Bischofsamt. Die Sorge des Bischofs gilt dabei sowohl der Treue zum Glauben der Kirche als auch der Ermutigung zum gemeinsamen Mitdenken und Mitwirken sowie zum persönlichen Zeugnis des Glaubens. Dazu möchte ich die Menschen mit ihren unterschiedlichen Positionen und Meinungen immer wieder miteinan - der ins Gespräch bringen, um eine fruchtbare Zusammenarbeit möglich zu machen. Das fängt bei mir selbst an. Ich möchte nah an den Menschen sein, um voneinander zu hören, um sich gegenseitig zu verstehen. Das Hearing zur Theologie der Verbände scheint mir dafür ein gutes Bild zu sein: Es ging darum, innerverbandliche Rückmeldungen einzuholen, um zu überprüfen, ob der Auftrag noch auf dem richtigen Weg ist. Dieser beobachtende Schritt

nach außen ist immer wieder nötig, um Kurskorrekturen vornehmen zu kön - nen. Die Menschen mitzunehmen und zu beteiligen, ist dabei unerlässlich.

Was schätzen Sie an den Jugendverbänden?
Ich schätze die Vielfalt der 17 Mitgliedsverbände unter dem Dach des BDKJ und das Vermögen, immer wieder durch das rege Ringen in den Debatten Einigkeit zu erzielen, um gemeinsam stark nach außen zu treten. Zudem schätze ich die vielen engagierten Christinnen und Christen auf allen Ebenen, die sich einsetzen, die Gesellschaft aus christlichem Geist mitzu - gestalten und die Kirche auf jugendgemäße Weise lebendig zu halten. Dafür braucht es die Charismen jedes und jeder Einzelnen, Dialogfähigkeit, Mut und Tatendrang.

Was erwarten Sie von den Jugendverbänden?
Ich erwarte, dass sich die Jugendverbände aus Liebe zur Kirche positiv mit der kirchlichen Lehre auseinandersetzen, dass sie die kirchlichen Positionen und die Gründe hierfür darstellen können und an ihrer Entwicklung im ge - meinsam gegebenen Geist konstruktiv mitarbeiten. Ihre besondere Aufgabe ist es dabei, die Perspektive junger Menschen konsequent einzubringen. Das verlangt eine hohe Dialogfähigkeit, die vom gemeinsamen Fundament des Glaubens getragen ist, bei der aber auch unterschiedliche Positionen zur Sprache kommen können. So habe ich die Diskussionskultur in den Ju - gendverbänden bisher auch weitgehendst erlebt.

Wie unterstützen Sie die Arbeit der Jugendverbände?
Als der Vorsitzende der Jugendkommission verstehe ich mich als Bischof für die Jugend. Ich trage die Anliegen immer wieder gerne in die Gremien der Bischofskonferenz. Zudem arbeiten wir in der Jugendkommission arbeitstei - lig, sodass jeder Verband des BDKJ einen Kontaktbischof in der Kommission hat, der im regen Austausch mit der jeweiligen Bundesleitung steht und das Erleben auch immer wieder in die Kommission trägt.

Der Dienst des Pfarrers an der Einheit

Interview mit Markus Pottbäcker, Pfarrer der Großpfarrei St. Urbanus in Buer und Stadtdechant in Gelsenkirchen

Was ist besonders wichtig für Ihre Arbeit als Pfarrer in einer Groß - pfarrei?
Die deutsche Kirche erlebt zurzeit einen grundlegendenden Wandel, für den es noch kein Vorbild gibt; deshalb ist eine meiner wichtigsten Aufgaben, den Menschen Mut zu machen, die Zeiten des Wandels innerlich anzunehmen und die in ihnen ruhenden Talente und Gaben des Geistes zu entdecken, wahrzunehmen und einzusetzen. Mir ist wichtig, Menschen zu

ermutigen, in Kommunikation mit Gott und untereinander zu bleiben – sei es in Gremien oder in der Liturgie.

Was bedeuten Kinder- und Jugendverbände für Ihre Großpfarrei?
Kinder- und Jugendverbände sind ein Wert in sich! Kirche lebt ja von der Vielfalt der geistlichen und geistigen Ausprägung. Wenn man dann noch die Chance hat, unterschiedliche Verbände beheimaten zu dürfen, ist durch die Vielfalt eine große Möglichkeit gegeben, Kinder und Jugendliche mit dem Evangelium in Kontakt zu bringen. Unsere kirchlichen Jugendverbände sind immer auch gelebte Formen von Kirche vor Ort; und Ort heißt für mich nicht nur Gebäude, Gemeinde oder Stadtteil, sondern bezeichnet ganz konkret den Ort, wo die Kinder und Jugendlichen sind.

Was erwarten Sie von den Kinder- und Jugendverbänden in Ihrer Pfarrei?
Ich erwarte zunächst schlicht weiterhin die Fortsetzung der guten Arbeit, die eh schon geleistet wird. Darüber hinaus erwarte ich aber auch, dass die Verbände sich in alle Prozesse aktiv einbringen. Mit Kindern und Jugendlichen sitzen sie ja zahlenmäßig an der Spitze und nicht bei den alten Menschen. Das aber braucht es für die Zukunft. Über ihre partizipativen Strukturen müssen die Kinder- und Jugendverbände in unsere Gemeinde und unsere Überlegungen hinein wirken und die Interessen der Kinder und Jugendlichen unmittelbar einspeisen. Und ich erwarte, dass alles Handeln und Wirken an der Botschaft Jesu Maß nimmt.

Wie sind Sie als Pfarrer für die Kinder- und Jugendverbände da?
Ich habe den Vorständen und Leiterrunden meine tiefe Verbundenheit mit der jugendverbandlichen Arbeit signalisiert und meine Unterstützung im Rahmen meiner Möglichkeiten deutlich gemacht. Sie sollen wissen, dass ich hinter ihnen stehe und ein offenes Ohr für sie habe.
Im Moment sind wir im Bistum Essen in einer zweiten Phase der Umstrukturierung. Dazu haben sich in unserer Pfarrei Arbeitsgruppen gebildet, die ein Votum für den Bischof erstellen werden und die von den Mitgliedern der verschiedenen Gremien gewählt wurden. Ich habe die jüngeren Mitglieder in den Arbeitsgruppen allerdings benannt, weil mir deren Mitarbeit so wichtig ist.
Ebenso habe ich – in meiner Funktion als Stadtdechant – den BDKJ der Stadt Gelsenkirchen gebeten, sich aktiv in den Prozess einzubringen und am Ende auf die Voten zu schauen und sie auf Kinder- und Jugendverträglichkeit zu prüfen. In meiner Pfarrei werden wir das so umsetzen. Ich hoffe, dass es auch in den anderen Pfarreien gelingt.

Auf einen Keks mit dem Bischof

Ein Gespräch mit Eurem Bischof steht an. Was noch fehlt ist eine kleine Aufmerksamkeit und ein Einstieg in das Gespräch. Wie wäre es mit selbst gemachten Wunschkeksen? So könnt ihr eure Wünsche und Forderungen geschickt verpackt übergeben. Das Rezept ist recht simpel, ihr braucht nur ein bisschen Fingerspitzengefühl dafür.

Für etwa 30 Kekse braucht ihr:
80 g Mehl, 20 g Speisestärke, 100 g Puderzucker, 100 g weiche Butter,
2 Eiweiß , 2 EL Öl, 1 Prise Salz

Alle Zutaten mit 2 EL kaltem Wasser verrühren, ca. 1 Stunde quellen lassen.
In der Zwischenzeit aus Pappe eine Kreis-Schablone (Ø 9 cm) zuschneiden.
'HQ %DFNRIHQ DXI f& 8POXIW f& *DV 6WXIH YRUKHL]
pier immer etwa 1 TL Teig gleichmäßig in dem Kreisausschnitt verstreichen.
3OIW]FKHQ ² 0LQXWHQ EDFNHQ ELV GLH 7HLJUlQGHU JROG
Plätzchen mit einer Palette vom Backpapier nehmen. Die Sprüche auf Papier in die Mitte legen, den Teig darüber klappen und wie einen Tortellini zusam - menfalten. Zum Abkühlen in ein kleines Gefäß legen, z. B. einen Eierbecher, so behält der Wunschkeks seine Form. Weil die Kekse wirklich schnell gefaltet werden müssen, immer nur so viele Kekse auf einmal backen, wie ihr Leute zum Falten seid. In ein kleines Tütchen füllen und überreichen.

Geistliche Verbandsleitung ist unverzichtbar (Aussage 10)

Was sagen die Kinder- und Jugendverbände zur Geistlichen Verbandsleitung? Wir haben bei drei Mitgliedsverbänden nachgelesen.

Leiterinnen und Leiter sowie gerade Kuratinnen und Kuraten setzen Impulse für die Glaubensverwirklichung. Eine der wichtigsten Aufgaben von Kura - tinnen und Kuraten ist es, alle Leitungskräfte des Verbandes in Fragen des Glaubens zu sensibilisieren und ihnen Mut zu machen, mit jungen Menschen Wege des Glaubens zu gehen.DPSG, Ordnung, S. 26.

In der gemeinsamen Leitung sind alle Mitglieder gleichberechtigt und gleich verantwortlich für die geistliche, inhaltliche, politische, strukturelle und wirtschaftliche Ausgestaltung unseres Verbandes. Sie hat zur Aufgabe, Frei - räume zu schaffen, zu gestalten und auch zu gewährleisten, damit die KjG ein kirchlicher Ort des Glaubens, Lebens, Denkens und Handelns sein kann. So zielt die KjG auf die Mündigkeit aller jungen Christen und Christinnen und auf ihre religiöse Selbstbestimmung.

Die Aufgabe als Geistliche Verbandsleitung kann vielfältig sein.
Beispielsweise auf einer Ferienfreizeit:

08:15 Gemeinsamer Morgenimpuls
09:30 Teamtreffen der Leiterinnen und Leiter
11:30 Seelsorgerliches Gespräch
12:30 Ausgabe Mittagessen
14:00 Workshop zum Thema „Nachhaltigkeit“
* R W W H V G L H Q V W P L W
22:00 Streitschlichten in der Leiterrunde,
23:00 Diskussion über „die Kirche“ am Lagerfeuer.

Dieses Amt [der Geistlichen Leitung] fordert dazu heraus, religiöse Themen in den Blick zu nehmen, spirituelle Akzente zu setzen und dies in jeglichen verbandlichen Kontexten einzubringen. […] Die Geistliche Leitung macht so deutlich, dass das verbandliche Handeln nicht zum Selbstzweck geschieht, sondern Gottes Botschaft erlebbar macht. Die Geistli - che Leitung wird vom Verband gewählt.[…] Das Amt der Geistlichen Leitung hat demnach die Aufgabe, Sprachrohr und Interessenvertretung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Kirche zu sein, zum anderen auch umgekehrt als Sprachrohr der Kirche in der Lebenswelt junger Menschen zu dienen.

Mit-Gehen – Mit-Suchen. Geistliche Leitung in der KjG

Funktion und Kompetenz der Geistlichen Verbandsleitung erwachsen aus G H U J H P H L Q V D P H Q 9 H U S Á L F K W X Q J G H V 9 R O N H V * R W
Handlungsmaßstab ist sein Gebot der Liebe zu Gott und zu den Menschen (Mt 22,34-40). Die Geistliche Verbandsleitung ist eine unverzichtbare Funk - tion in den Leitungsgremien der KLJB und wird durch eine demokratische Wahl in ihrem Amt legitimiert.
In der KLJB üben getaufte Haupt- und Ehrenamtliche unabhängig von Weihe X Q G * H V F K O H F K W G L H * H L V W O L F K H 9 H U E D Q G V O H L W
dabei eine Kultur des gegenseitigen Achtens und Wertschätzens, in der alle ihr Charisma entfalten können.
Die besondere Verantwortung für die Feier der Liturgie gehört zum Wesen der Geistlichen Verbandsleitung. Im Gottesdienst verdeutlicht sich deren Leitungsfunktion.
Das Miteinander verschiedener Dienste bei Gottesdiensten der KLJB, Be - schluss 1/2009 der KLJB-Bundesversammlung

Geistliche Verbandsleitung

Interview mit Pfr. Thomas Bensmann , BDKJ-Diözesanseelsorger im Erzbistum Paderborn

Was ist die Aufgabe von Geistlichen Verbandsleitungen?
Das ist ganz klar in der Veröffentlichung der Deutschen Bischofskonfe - renz zur Geistlichen Verbandsleitung (siehe Seite 35) mit vier Dimen - sionen umrissen: Es gibt die verkündigende Dimension, das heißt davon zu erzählen, wie der Glaube das Leben bereichert und die Bibel zur Sprache kommen zu lassen. Daneben gibt es die liturgische Dimension - also wie die - ser Glaube in den unterschiedlichsten Formen gefeiert wird. Dann ist unsere

Arbeit diakonisch. Wir fragen uns, wo wir helfen können, unser Glaube führt zu konkreten Handlungen. Die Geistliche Verbandsleitung trägt außerdem Verantwortung für die Gemeinschaft. Wir sind offen für andere.

Das klingt nach ganz schön viel Arbeit …
Man kann nicht alle Felder gleich besetzten, aber man bekommt einen Raum, um seine Charismen einzusetzen und seine Spiritualität zu leben und anderen auch vorzuleben. Das ist die Stärke. Für geistliche Verbandslei - tungen ist der Lebensweltbezug unverzichtbar. Bei Aktionen, Themen oder in der Vorbereitung von Gottesdiensten geht es darum, diese in den Blick zunehmen und konkret zu werden.

Wie können junge Menschen für diese Aufgabe begeistert werden?
)O\HU]X GUXFNHQ LVW VFK|Q QHWW DEHU DP EHVWHQ IXQ direkte Ansprache. „Hör mal, deine Art und Weise deinen Glauben zu leben, LVW ZHUWYROO GDYRQ N|QQHQ DQGHUH DXFK SURÀWLHUH sich ausbilden zu lassen. Das ist ein Prozess aus Begleiten, Stärken und Ermutigen – so verstehe ich auch meine Aufgabe als Diözesanseelsorger.

Wie geht das konkret: Wie wird man Geistliche Verbandsleitung?
In Kooperation mit dem Bistum Essen bieten wir einen Kurs an. An drei Wo - chenenden geht es dann um den eigenen Glaubensweg, die Kirche und die Liturgie. Das ist theoretisch und praktisch angelegt. Ein Praxisprojekt, das gemeinsam geplant und begleitet und natürlich ausgewertet wird, schließt sich an. Wenn die Ortsgruppe oder der Verband so jemanden dann zur Geistlichen Leitung wählt, gibt es zusätzlich noch die kirchliche Beauftra - gung – Geistliche Leiterin, Geistlicher Leiter ist man im Auftrag der Kirche!

Welches Leitungsverständnis steckt dahinter?
Geistliche Verbandsleitungen stehen voll in der Verantwortung, genau wie die anderen Vorstandsmitglieder auch. Die Geistlichen Verbandsleitungen bringen noch mal eine andere Perspektive mit rein – eine Betrachtung quasi mit der Brille des Evangeliums.

Weiterlesen und vertiefen

Deutsche Bischofskonferenz, Geistliche Verbandsleitung in den katholischen Jugendverbänden, Bonn 2007.

Dirk Bingener/Christoph Köster/Peter Otten (Hrsg.), ... und jetzt noch was Frommes?! Handbuch zur geistlichen Verbandsleitung, Düsseldorf 2012.

Patrik C. Höring (Hrsg.), Gott entdecken – Gott bezeugen. Firmkatechese heute, Freiburg 2014.

Simon Rapp, In die Ecke gestellt? Orden, Verbände und Räte und ihr Ort in den neuen Seelsorgestruktu- ren, in: Heribert Hallermann (Hrsg.), Lebendige Kirche in neuen Strukturen, Würzburg 2015, S. 13-20.

:•U]EXUJHU 6\QRGH %HVFKOXVV -XJHQGDUEHLW 2IÀ]LHOOH *HVDPWDXVJDEH %D

Kapitel I Und schönen Tag noch

Das Bürgerfest rückt näher und die Planungen nehmen Gestalt an. Nur eine Sache muss noch angegangen werden – der Gottesdienst. Normalerweise wäre das gar nicht deine Baustelle, du kümmerst dich meistens eher um politische Themen. Aber nach deinem Telefonat mit deiner neuen Freundin Frau Mälzer („Wollen wir uns nicht duzen? Ich bin Annemarie.“) I•KOVW GX GLFK YHUSÁLFKWHW LP]XVWIQGLJHQ $. vor allem die üblichen Verdächtigen dabei: PSG-Kuratin Birte, Theologiestudent Julian aus der KSJ, Sven vom evangelischen Jugendchor und Leni vom Spiri-AK der Kolpingjugend. Dann natürlich Annemarie Mälzer und außerdem zwei junge Menschen, die du noch nicht kennst; sie heißen Janine und Victor und veranstalten manchmal mit ihren Freundinnen und Freunden „Anbetungsabende“ in der Kirche. Pfarrer Blömer hatte darum gebeten, man solle die beiden doch irgendwie in die Sache integrieren. (Ferner ließ Pfarrer Blömer ausrichten, er selbst habe leider keine Zeit, sei aber als ehemaliger BDKJ-Präses natürlich überzeugt, dass alles ganz großartig werden würde – und schönen Tag noch.)

Dank der Mitwirkung von Janine und Victor dreht sich eure Diskussion schon seit einer Stunde um die Frage, ob ihr nun zu Beginn eures Gottesdienstes die Monstranz mit dem Allerheiligsten auf den Altar stellen wollt oder erst am Ende oder am besten überhaupt nicht. Birte meint, das geht ja gar nicht, schon allein wegen ökumenisch und so. Sven aber sagt, das wär ihm komplett egal, das sollten mal die Katholiken unter sich ausmachen. Und die Katholikinnen auch, ergänzt Leni. Schließlich meldest du dich zu Wort und wendest dich direkt an Janine und Victor. „Was hat das mit uns zu tun?“, fragst du sie. „Und mit den Leuten, die vielleicht am Ende eines solchen Tages in so einen Gottesdienst kommen?“ „Was das mit uns zu tun hat?“, fragt Victor zurück. „In der Eucharistie ist uns der Erlöser gegenwärtig!“ „Schon klar“, sagst du. „Aber worin zeigt sich das in deinem Leben? Welche Konsequenzen hat es für dich, dass du Christus in dieser Hostie anbetest?“ „Ähm …“, überlegt Victor.

6FKOLH‰OLFK JLEW HU]X Å,FK NDQQ GDV MHW]W QLFKW HV DEHU 8QG KH\ LFK PHLQH ² ZDV NDQQ GHQQ DQ $QEHW Hm. Nichts, eigentlich. Trotzdem behagt dir etwas an der Sache nicht. Denn für deine Spiritualität ist es entscheidend, dass sie etwas mit Lebenswirklichkeit zu tun hat. Zu einem stimmigen Gottesdienst gehört für dich, dass